

Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Inserate:
Die kleine Zeile 20 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Mit den wöchentlich erscheinenden Beilagen

„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Bezugspreis:
monatlich 40 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

N^o 17.

Dienstag, den 9. Februar

1915.

Krieg.

Großes Hauptquartier, 6. Febr. (W. B. Amtlich.) Erneute französische Angriffe gegen die von uns gewonnenen Stellungen nördlich von Maiffes blieben ohne Erfolg. Ebenso scheiterte ein feindlicher Vorstoß in den Argonnen.

Die Russen griffen gestern an der ostpreussischen Grenze, sowie südlich der Weichsel gegen unsere Front Humin-Bura-Abchnitt an. Alle Angriffe wurden abgewiesen. Wir machten 3000 Gefangene und erbeuteten sechs Maschinengewehre.

Hauptsächlich von englischer, aber auch von französischer Seite wird fortgesetzt die Behauptung wiederholt, daß die Deutschen gewissermaßen zur Feier des Geburtstages S. M. des Kaisers Vorstöße in großem Stil inszeniert hätten, die sämtlich mit schweren Rückschlägen für uns endigten.

Daß diese Behauptung in heimtückischer Absicht einfach erfunden ist, beweisen unsere amtlichen Berichte über die Ereignisse an den in Frage kommenden Tagen. Eine solche Kampfesweise kann natürlich auch nicht die Person des Kriegsherrn berühren. Die deutsche Heeresleitung möchte aber nicht unterlassen, sie in ihrer Erbärmlichkeit vor aller Welt an den Pranger zu stellen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 7. Febr. (W. B. Amtlich.) Südlich Opatowitz nahmen wir einen französischen Schützengraben und erbeuteten dabei zwei englische Maschinengewehre.

Südlich des Kanals bei La Bassée drang der Feind in einen unserer Schützengraben; der Kampf dort ist noch im Gange.

Zum übrigen auf beiden Kriegsschauplätzen außer Artilleriekämpfen keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der Kaiser bei der schlesischen Landwehr.

Berlin, 7. Febr. (W. B. Amtlich.) S. M. der Kaiser besuchte gestern die schlesische Landwehr in ihren Schützengraben bei Gruszczyn östlich Wlozyczowa.

Der österreich.-ungarische Tagesbericht.

Die Russen in vollem Rückzug in der Bukowina.
Wien, 7. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 7. Febr. mittags. Die Lage in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert. An der Karpatenfront wird heftig gekämpft.

In der südlichen Bukowina sind unsere Truppen in erfolgreichem Vordringen, die Russen im vollem Rückzuge. 1200 Gefangene wurden gestern gemacht und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet. Nachmittags zogen unter dem Jubel der Bevölkerung eigene Truppen in Kimpolung ein.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung.

In der Adria hatte ein Luftangriff unserer braven Flieger auf französische Transporte guten Erfolg. Durch Bombenwürfe wurden mehrere Treffer erzielt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Deutschlands Maßnahmen gegen England und die Neutralen.

Berlin, 6. Febr. (Str. Bln.) Die bis jetzt vorliegenden Urteile des Auslandes über die Maßnahmen, die Deutschland zur Abwehr des von England mit dem Ziele der Hungerrückung Deutschlands eingeleiteten Handelskrieges angeordnet hat, sind hier und da noch von der falschen Vorstellung beeinflusst, als ob es sich um eine Blockade handelte. Um die handelt es sich bekanntlich nicht. Sondern Deutschland tat nur, was England getan hat, als es die ganze Nordsee für Kriegsgebiet erklärte. Es erklärt jetzt seinerseits die englischen Gewässer für Kriegsgebiet. Es scheint ja nach den aus der Presse der neutralen Länder vorliegenden Berichten, als ob man sich dort im allgemeinen der Ansicht

nicht verschloße, daß mit dieser neuen Art des Handelskrieges England unter völkerrechtswidrigem Druck auf die Neutralen den Anfang gemacht hat, und daß davon Deutschland, das unter der Drohung einer Hungerrückung steht, nach völkerrechtlichen Grundsätzen das gute Recht hat, genau zu denselben Mitteln wie der Gegner zu greifen. Wenn auch nach den bisherigen Berichten andere Stimmen laut werden, die Deutschland dieses Recht bestreiten oder seinen Gebrauch als einen Akt der Verzweiflung hinstellen, so mag das auf noch nicht genügendem Kenntnis und Prüfung des von Deutschland angeordneten und eingehend begründeten Schrittes beruhen. Aber auch wenn solche abfälligen Urteile weiterbestehen sollten, so würde das nicht Wunder nehmen. Denn seit Beginn dieses Krieges haben wir aufgegeben, uns über irgend eine Ungeheuerlichkeit zu wundern, die das Gebiet der Gerechtigkeit, des gleichen Mases und der — fast klingt es altmodisch — Humanität betrifft. Es gibt Neutrale — wir brauchen sie nicht zu nennen — die das große Völkermorden unter Zurückdrängung aller altmodischen Gefühle und Rechtsempfindungen lediglich nach den eigenen Interessen und nach dem Geschäft beurteilen: Ganz kaltblütig, wie gelehrige Schüler Englands. Der Krieg vernichtet viel an Menschenleben und materiellen Gütern; an seinem Ende wird sich zeigen, wie viele ideale Güter auf lange Zeit hinaus zerstört sind.

Deutschland hat die englischen Gewässer nicht deshalb zum Kriegsgebiet erklärt, um die Neutralen einzuschüchtern und zu schädigen, wie England es leider mit Erfolg getan hat. Die Ausführung der beabsichtigten Maßregel unserer Marine hat den Zweck, England zu schädigen, das uns hungern läßt. Die Neutralen können überzeugt sein, daß ihnen keine Feindseligkeiten gilt, und daß zur Vermeidung unbeabsichtigter Schädigungen der neutralen Schifffahrt jedmögliche Sorgfalt aufgewandt werden wird. Ueber etwaige Stellungnahme neutraler Staaten zu der Erklärung der deutschen Regierung ist noch nichts bekannt und kann noch nichts bekannt sein, denn die Zeit ist wohl zu kurz, als daß die fremden Regierungen schon über diese nicht ganz leichte Sache sich schlüssig gemacht haben könnten. Das dürfte vor allem für die Vereinigten Staaten von Amerika gelten, in denen wahrscheinlich der Wortlaut der deutschen Erklärung und der dazu gehörigen Denkschrift erst heute bekannt sein wird. Gerüchte, die in Privatreisen umgingen, wonach Amerika Protest gegen das deutsche Vorgehen erheben werde oder wolle, sind daher zum mindesten verfrüht. Aber wenn von irgend einer Seite Protest kommen sollte, wobei man sich ja darauf berufen könnte, daß man mit diesen papiernen Mitteln auch gegen die Sperrung der Nordsee durch England hinzuwirken versucht habe, so glauben wir nicht, daß diese Proteste praktischen Erfolg haben können. Die deutsche Regierung ist, als sie die englischen Gewässer als Kriegsgebiet erklärte, nicht einer augenblicklichen Eingebung gefolgt. Es handelt sich um einen wohlüberlegten, von allen in Frage kommenden Ressorts geprüften Schritt, um einen Kriegsplan unserer Marine, die für seine Ausführung einsteht. (F. Bg.)

Ein englischer Truppentransport versenkt.

Haag, 5. Februar. (Str. Bln.) Nach einem englischen Admiralsbericht sind auf dem versenkten englischen Hilfskreuzer „Witnor“ über 250 englische Seesoldaten und Matrosen ertrunken.

Ueberfällige Schiffe.

Amsterdam, 6. Febr. (Str. Frst.) In England und Frankreich werden eine Anzahl von Schiffen als verloren angesehen. Eine Liste sämtlicher Schiffe, die überfällig sind und über deren Schicksal erste Beunruhigung besteht, gibt der Temps mit folgender Aufstellung: „Sennishare“ (Gebaut 1897; Inhalt 3486 Tonnen); „Botaro“ (1904; 4919); „Highland Brae“ (1910; 7634); „Longarito“ (1901; 8073); „Australis“ (1911; 4773); „Bramley“ (1906; 4290); „Mieria“ (1914; 4702); „Demes“ (1906; 4502); „Rohet“ (1898; 3499); „Don Diego“

(1906; 3632); „Essex Abbey“ (1911; 3595); „Dolhain“ (1906; 4662).

Wenn es sich bewahrheitet, sagt der „Temps“, daß diese Schiffe wirklich untergegangen sind, so bedeutet dies einen ziemlich bedeutenden Verlust. In Schifffahrtkreisen herrscht die Auffassung, daß die Ueberfälligkeit dieser Schiffe die Folge der neuen Tätigkeit deutscher Kreuzer sei. Von der „Highland Brae“ hat man seit dem 5. Januar nichts mehr gehört; an diesem Tage hat das Schiff Vigo verlassen.

Ein zutreffendes schwedisches Urteil.

Stockholm, 6. Febr. (Str. Bln.) Das Blatt „Nya Dagligt Allehanda“ schreibt unter der Überschrift: „Des Schicksals Schwere am 18. Februar“: Nicht Deutschland habe durch seinen neuen Elack, sondern England durch seinen Nordseeelack vom 3. November den Seekrieg in Bahnen geleitet, die rücksichtslos alle völkerrechtlichen Bestimmungen durchkreuzen. England beruft sich, so fährt das schwedische Blatt fort, auf seine Lebensinteressen. Bei dieser Motivierung kann es schwerlich den Versuch der Hungerrückung der deutschen Zivilbevölkerung rechtfertigen. Dadurch wird auch klar, daß derjenige, der zuerst einem solchen Erdrosselungsversuch ausgesetzt wurde, sich mit Berechtigung auf seine Lebensinteressen berufen kann, wenn er sich mörderischen Angriffen zu entledigen sucht.

Grey über die freie Schifffahrt auf dem Rhein.

London, 6. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) In der gestrigen Unterhausitzung wurde die Frage an die Regierung gestellt, ob die holländische Regierung vor Ausbruch des Krieges der deutschen Regierung die holländischen Rechte in den Gewässern des Rheines abgetreten hätte; ferner, ob und was für eine Wirkung in diesem Falle dies nach Ansicht der britischen Regierung auf die Stellung Hollands als neutralen Staat hätte. Sir Grey erwiderte, die freie Schifffahrt auf dem Rhein wurde durch drei Verträge versichert: 1. durch den Annex zu der Wiener Kongressakte von 1850; 2. durch den Vertrag vom 31. März 1831 zwischen Baden, Bayern, Frankreich, Hessen, Niederlande und Preußen; endlich 3. durch den Vertrag vom 17. Oktober 1868 zwischen Frankreich, Bayern, Niederlande und Preußen. Die britische Regierung kenne kein anderes Abkommen über die Rechte der Uferstaaten.

Die Pariser Finanzkonferenz.

Genf, 6. Febr. (Str. Bln.) Ueber die Pariser Konferenz der drei Finanzminister der Entente-Mächte ist ein Communiqué ausgegeben worden, in welchem es heißt: Die Minister erklären einstimmig, daß die drei Mächte gewillt seien, ebenso wie ihre militärischen so auch ihre finanziellen Kräfte zu vereinigen. Sie beschloßen, ihren Regierungen vorzuschlagen, daß diese zu gleichen Teilen Vorschüsse auf sich nehmen, die denjenigen Ländern gewährt werden, oder zu gewähren seien, die mit den Verbündeten kämpfen oder die Waffen an ihrer Seite noch ergreifen werden. Der Betrag dieser Vorschüsse soll von den eignen Hilfsmitteln der drei Mächte gedeckt werden, sowie von der Emission einer Anleihe, die zur geeigneten Zeit von den drei Mächten vorzunehmen sei. Die Minister beschloßen, gemeinsam alle Einkäufe vorzunehmen, die ihre Regierungen bei den neutralen Mächten zu machen haben, und trafen die nötigen Maßnahmen, um den Import nach Rußland zu erleichtern.

Die Opferwilligkeit der Deutschen Südamerikas.

Berlin, 5. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Zu der Hunderttausendmark-Spende für das Rote Kreuz aus Montevideo und zu den bisher schon dem Zentral-Komitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz aus Südamerika überwiesenen ansehnlichen Spenden, ist jetzt eine besonders hohe Zuwendung aus Montevideo hinzugekommen. Der dortige deutsch-österreichische Hilfsverein überwies heute dem Zentral-Komitee den Betrag von 100 000 Mark. Wir erblicken in dieser opferwilligen Hilfsbereitschaft der Deutschen Südamerikas ein neues Zeichen der treuen Vaterlands-

liebe, die auch im fernen Ausland alle deutschen Herzen unentwegt erfüllt.

Die Jagd auf Friedensflugschriften in Frankreich.

Hamburg, 6. Febr. (Str. Bln.) Die Jagd auf Friedensflugschriften dauert in Frankreich ununterbrochen fort. Die Behörden haben, wie den „Hamburger Nachrichten“ aus Paris gemeldet wird, vollauf zu tun, um die in Millionen von Exemplaren verbreiteten Flugschriften zu beschlagnahmen. Die Verfasser der Schriften konnten bisher nicht ermittelt werden. „Humanität“ und „Guerre Sociale“ wenden sich scharf gegen die Behauptung der Regierung, daß es sich dabei um eine deutsche Machete handle, und stellen fest, daß die Kriegsmüdigkeit im französischen Volke angesichts der geringen Erfolge der verbündeten Truppen um sich greife.

Der Fastenhirtenbrief des Kölner Kardinals.

Köln, 7. Febr. (Z. L.) In dem heute erschienenen Fastenhirtenbrief des Kardinals Erzbischof von Hartmann heißt es u. a.: „Gott war mit unseren heldenmütigen Kriegerern im Westen wie im Osten, auf dem Meere und in der Luft. Jeder von uns muß mutig die von ihm geforderten Opfer bringen. Unsere Krieger sind in den aufgezogenen Krieg gezogen für das Fortbestehen und die Freiheit unserer geliebten deutschen Heimat. Und welche Heldentaten haben unsere Truppen nicht schon unter Gottes Schutz vollbracht, voran ihre herrlichen Führer, der Kaiser und die deutschen Fürsten, Heldentaten, die fortleuchten werden durch alle kommenden Zeiten. Auch kostbare Früchte des Opfers und der Nächstenliebe hat der Krieg gebracht, sowohl in der Heimat wie im Felde.“ Nachdem der Kardinal noch der auf dem Felde der Ehre Gefallenen gedacht hatte, fordert er die im Felde stehenden Truppen auf, weiter auszuhalten bis zum endgültigen Siege.

Aus einem Gefangenenlager in Algier.

Ein in Sebbon (Algier)* festgehaltener Süddeutscher schreibt über seine Erlebnisse folgendes: Zwei Tage nach Beginn des Krieges wurden wir gefangen genommen und auf 2 Dampfern nach Oran geschafft. Die in Rabat, Fez und ein Teil der in Casablanca anständig gewesenen Deutschen und Österreicher waren auf den Dampfer Turenne, alle anderen auf den Dampfer Gibraltar, einen gefaperten deutschen Dampfer der Oldenburg-Portugies. Dampfschiffs-Reederei Oldenburg gebracht worden. Ersterer kam zuerst in Oran an; es war am 15. August morgens gegen 7 Uhr, einige Stunden darauf traf auch der Dampfer Gibraltar ein.

In der Zwischenzeit verließen mehrere französische Militärtransporte den Hafen. Es war schrecklich für uns, den Lärm und das Geschrei der ausziehenden Truppen mit anzuhören. Immer wieder wurden Rufe laut: Vive la France! (Es lebe Frankreich!), A bas les Allemands! (Nieder mit den Deutschen!) usw. Dazu spielte die Musik ununterbrochen die Marseillaise.

Auf dem Turenne waren wir etwa 70 Mann; wir mußten zu Fuß nach dem 4 Kilometer entfernten Bahnhof marschieren und bekamen 16 Mann Bedeckung mit. Am Kai, wo wir uns zu viere aufstellten, hielt uns ein Leutnant noch eine große Rede, worin er betonte, daß die Bevölkerung sehr erregt sei, und daß wir uns ja sehr ruhig verhalten sollen. Dieser Leutnant schien genau zu wissen, was uns bevorstand. Denn kaum hatten wir einige Schritte vorwärts getan, als auch schon die Pöbelen begannen. Zuerst Johlen und Schimpfen, anfangs vereinzelt, dann immer stärker. Plötzlich sahen wir uns von einer großen Menge bewaffneter Pöbelen umringt und bedroht. Wer von der Bande noch nichts in Händen hatte, machte sich daran, uns Stöcke, Schirme usw. zu entreißen. Dann begann eine wilde Schlägerei. Wo die Piebe hingingen, war der Menge einerlei, sie schlugen uns auf den Kopf, ins Gesicht, auf die Arme und Beine; auch von heftigen Fußtritten blieben wir nicht verschont. Dazwischen warf man faustgroße Steine gegen uns, schlug uns die Hüte herunter und zertrat sie, spuckte uns an usw. Sämtliche Wertgegenstände, wie Geld, Uhr, Kette, Ringe, sowie sämtliches Handgepäck nahm man uns ab; mehreren wurden dabei die Kleider buchstäblich vom Leibe gerissen. Einige Minuten vor dem Bahnhof mußten verschiedene unserer Kameraden vor Erschöpfung liegen bleiben. Niemand konnte ihnen zu Hilfe kommen; denn die Menge schlug immer wütender auf uns ein und schob uns unaufhaltsam vorwärts. — Dies alles geschah im Beisein französischer Offiziere und Soldaten. Sie dachten aber nicht daran, uns zu schützen; vielmehr halfen sie uns noch ausplündern, und die Soldaten schlugen mit dem Gewehrkolben auf uns ein und stachen sogar mit dem Bajonett nach uns.

Nach etwa einer Stunde kamen wir zu Tode erschöpft auf dem Bahnhof an. Nur wenige waren imstande, sich noch auf den Beinen zu halten; die Schlägerei hatte uns alle schwer mitgenommen.

* Alle in Algier und Marokko befindlichen Deutschen und Österreicher sind nach Sebbon gebracht worden.

jeder hatte mehr oder weniger schwere Verletzungen. Ein Teil davon hatte noch immer Kopfschmerzen, mit denen das Fieber verbunden ist. Ein Mann starb den andern Tag, mehrere lagen wochenlang im Spital, zwei liegen noch (anfangs Dezember) darin.

Nachdem man uns mit Wasser und Brot versehen hatte, verpackte man uns in geschlossene Wagen (Wieswagen). Inzwischen kamen auch die Frauen vom Dampfer Turenne an. Obwohl diese in geschlossenen Rutschen durch die Stadt gefahren wurden, so unterblieben trotzdem Beleidigungen auch hier nicht.

Der Zug fuhr mit großer Geschwindigkeit, und nach etwa 7—8 Stunden Fahrt kamen wir in Flenken an. Hier bekamen wir berittene Bedeckung und geschah uns deshalb weiter nichts. Es war schon 1 Uhr nachts; aber trotzdem war noch eine große Menge versammelt, die die Marseillaise ununterbrochen sang und pfiff. Zwei Tage verbrachten wir in einem großen Pferdestall, Männer, Frauen und Kinder beieinander ohne Matratze und ohne alles. Wir mußten uns direkt in das übel riechende Sägmehl legen.

Am 18. August morgens wurden wir — die Leute von der „Gibraltar“ waren inzwischen auch eingetroffen — in großen Autos nach dem 40 Kilometer entfernten Sebbon gebracht, unserem jetzigen Aufenthaltsort. — Sebbon selbst liegt schön, ringsum ist es von Bergen umgeben und liegt etwa 1000 Meter über dem Meer. Vor dem Krieg war hier eine Kompanie der Fremdenlegion stationiert. Im Sommer ist es hier heiß, im Winter sehr kalt. Schon jetzt hat es morgens 6—8 Grad Kälte.

Wir sind hier in Steinbaracken untergebracht. Jeder hat gerade so viel Platz, daß er sich hinlegen kann. Anfangs lagen unsere Matratzen unmittelbar auf dem Steinboden; jetzt haben wir uns aus Tannenstämmen selbst Bettstellen hergestellt und oben mit Grasstricken überzogen. Unsere Verpflegung ist schlecht und könnte nicht miserabler sein. Morgens um 6 Uhr gibt es Kaffee ohne Zucker und ohne Milch; um 10¹/₂ Uhr Wasseruppe, nachmittags 5 Uhr Suppe. Die Suppe morgens ist seit der ganzen Zeit dieselbe, nämlich ganz gewöhnliche Wasseruppe mit etwas Kartoffeln drin. Die Abendsuppe wechselt ab mit Erbsen, Linsen, Bohnen und Reis. Etwas anderes bekommen wir nicht. Anfangs war für den Kopf 1 Franc veranschlagt; jetzt bewilligt die Regierung aber nur noch 55 Centimes. Wir wären aber vielleicht zufrieden, wenn wir wirklich für 55 Centimes Nahrungsmittel bekämen. Leider werden wir aber betrogen und können doch nichts dagegen machen. Da ist z. B. der Sergeant. Er läßt das beste Stück Fleisch für sich zurecht machen, dann kommen die Korporale und die Köche. Wenn diese alle fertig sind, bleibt natürlich für uns nicht mehr viel übrig. Wenn wir ein Stückchen Fleisch bekommen, so groß wie ein Finger, dann ist es viel.

Zu diesem Essen müssen wir die schwersten und schmutzigsten Arbeiten vollbringen, wie die schwersten Verbacher. Morgens um 6 Uhr werden wir geweckt, ¹/₄ Stunde später ist Appell, und um 6¹/₂ Uhr, seit 1. Dezember um 7 Uhr Antreten zum Arbeitsdienst. Zuerst läßt man uns Kartoffeln schälen. Wir haben keine Handschuhe, und es ist kalt, daß einem die Finger fast wegfallen. Alsdann kommen die verschiedenen Reinigungsarbeiten, Fegen, Abstreifen, Dohlen und Gräben ausputzen usw. Wieder andere müssen Holz holen, Holz spalten, Gartenarbeiten verrichten usw.

Während der ganzen Zeit geht es täglich mindestens einmal, gewöhnlich nachmittags in den Wald, um Bäume zu schlagen. Zuerst haben wir mit den Bäumchen unser Lager umzäunt, dann haben wir uns Bettstellen angefertigt, hernach in der Stadt verschiedene Felder eingezäunt, und jetzt schlagen wir Bäume für den Kommandanten in Flenken, der seine Farm einzäunen will.

Da man uns aber absolut keine Schonung gönnt und man uns so schlecht wie möglich behandelt, so ist gewöhnlich ein Viertel der Männer krank. Die ärztliche Behandlung ist sehr schlecht und spottet jeder Beschreibung. Der Arzt behandelt fast ausschließlich nur mit Jod. Kleine, unbedeutende Wunden, die man in Deutschland in 5 bis 6 Tagen heilt, brauchen hier 6 Wochen zur Heilung. Meldet sich einer krank, und wird er vom Arzt nicht für krank befunden, dann wandert er für 8 oder 14 Tage ins Gefängnis.

Unsere sonstige Behandlung und Verpflegung kann man auch nicht gut heißen. So gibt es z. B. keine Bettwäsche; wir haben nur eine Matratze und eine größere und eine kleinere Decke. Um nicht zu erkranken, müssen wir in den Kleibern schlafen.

Während der Arbeitszeit und auch während der Pause ist es schon öfters vorgekommen, daß man Leute von uns ohne triftigen Grund mißhandelt hat. Beschwerden haben keinen Zweck; denn weiterbefördert werden sie doch nicht, und wenn, dann schikanieren man uns doppelt. So haben wir z. B. einen Sergeant, dessen Bruder bekam einen Schuß in den Oberschenkel. Als er dies erfuhr, äußerte er sich verschiedentlich, daß er uns Deutsche dafür „stripen“ wolle. Tatsächlich wird es jetzt mit der Schikaniererei immer ärger.

Heute (5. Dezember) erhalten wir zum ersten mal wieder seit 5 Wochen Briefpost. Natürlich erfahren wir durch die Briefe absolut nichts Politisches. Wir kennen deshalb auch den Stand der Dinge in Deutschland und auf dem Kriegsschauplatz nicht. Durch die französische Zeitung (Echo d'Oran) können wir auch nichts Besonderes erfahren. Deutsche Siege werden nicht gemeldet — aber auch keine französischen. Doch kann man täglich lesen, Frankreich werde die heftigsten Angriffe der Deutschen zurückschlagen, und die Zeit sei nicht mehr fern, wo Deutschlands Kräfte erschöpft sein werde. Hungersnot und Munitionsmangel seien bereits vorhanden. Wir können ja nicht wissen, was an all diesen Nachrichten wahr ist; aber wir fühlen es sozusagen, daß unser Vaterland als Sieger hervorgehen wird. Anfangs hat man uns aufgejagt und täglich große französische Siege berichtet. Jetzt scheint es, als ob man auf einen Sieg der Deutschen vorbereiten wolle.

Jede Person, auch Frauen und Kinder, erhalten pro Tag 5 Centimes Löhnung.

(Haller Tagblatt.)

Localnachrichten.

— Fernsprech-Anschluß Nr. 11. —

Idstein, 8. Februar 1915.

— **Feldpakete.** Feldpakete bis zum Gewicht von 50 Kilogramm werden, wie von Berlin gemeldet wird, von Ende Februar dauernd zugelassen, so lange dies die militärischen Maßnahmen gestatten. Die Beförderung geschieht durch die Militärpaketdepots, die sich im Bereich eines jeden Armeekorps befinden. Vom Depot ins Feld wird keine Gebühr erhoben. Die Einlieferung geschieht bei Paketen bis zu 50 Kilogramm unmittelbar bei dem Depot, bis zu 10 Kilogramm bei den Postanstalten. Für die Beförderung von der Postanstalt zum Depot bis zu 5 Kilogramm sind 25 Pf., für jedes weitere Kilogramm 5 Pf. zu entrichten. Pakete über 10 Kilogramm werden bei der Güterabfertigung der Eisenbahnstationen aufgegeben. Die Beförderung von dort bis zum Depot erfolgt zu den üblichen Frachtsätzen.

— **Bis auf weiteres!** Der Staatssekretär des Reichspostamts, Kraetzle, gibt bekannt: Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 Gramm bis 800 Gramm werden bis auf weiteres für unbeschränkte Zeit zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pf.

RK. Keine Leibbinden mehr! Zuverlässige Nachrichten zufolge legen Unteroffiziere und Mannschaften an der Front auf die Ueberweisung von Leibbinden keinen großen Wert. Dagegen werden Kniwärmer, warme Fingerhandschuhe, Schals und Kopfschüler („Sturmhauben“) mit großer Freude begrüßt und können zurzeit nicht zahlreich genug gesandt werden.

E Der Jahresbericht des „Reichsverbandes zur Unterstützung deutscher Veteranen“. Berlin W 9, Potsdamerstraße 126, zeigt, in welcher segensreichen Weise der Verband in seinem zweiten Geschäftsjahre 1914 gearbeitet hat. Es wurden 365 Veteranen einmalige Unterstützungen gewährt, während 230 Veteranen mit laufenden Beihilfen, die allmonatlich zur Auszahlung gelangen, bedacht wurden. Außerdem überwies der Reichsverband für Unterstützungs zwecke dem sächsischen Kriegsministerium in Dresden 5000 M., dem Landeskriegerverband zu Berlin 3250 M., dem Württembergischen Kriegerbund zu Stuttgart 2500 M., dem Arbeitsausschuß des Allmonat Ortsausschusses für die Duppelfeier 100 M. Fern wurde an 116 Veteranen von 1864 anlässlich der Duppelfeier eine Spende verteilt. In Berlin wurde zurzeit täglich auf Kosten des Reichsverbandes 10 Veteranen gespeist. Das Interesse, das alle Kreise des deutschen Volkes an den Aufgaben des Reichsverbandes beweisen haben, zeigt sich besonders darin, daß die Mitgliederzahl, die zu Beginn des Jahres 1914 5000 betrug, bis zum 31. Dezember 1914 auf über 15000 gestiegen ist. Durch diese so glänzenden Erfolge ist der Reichsverband, der in Erweiterung seiner bisherigen Aufgaben auch die Unterstützung der jetzigen Kriegsteilnehmer bewirkt, in den Stand gesetzt, zunächst weitere 100000 M. für diese Zwecke bereitzustellen und für das Jahr 1915 laufende Unterstützungen an 450 Veteranen vorzusehen. Spenden und Beiträge nimmt der Reichsverband z. U. d. V. auf Postfachkonto: Berlin 16399 gern entgegen.

— **Den Tod fürs Vaterland.** Am 4. Februar fiel in den Karpaten der bekannte Förderer der Jungdeutschlandbestrebungen, Oberst Hans Rott, bisher Bezirkskommandeur in Wiesbaden. Oberst Rott war Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse.

— **Die Goldstücke als „Mithämpfer im Krieg“.** Wie verschiedene Zeitungen zu melden wissen, plant die Reichsbank alle eingezogenen Goldstücke umzuprägen und mit einem Vorbeerkranz versehen, um sie als „Mithämpfer im Krieg“ kennzeichnend zu machen. Alle nach dem Krieg zum Vorschein kommenden Goldstücke, die diesen Vorbeerkranz nicht aufweisen, sollen von den öffentlichen Kassen nur mit ganz erheblichem Kursverlust genommen werden. Hierdurch würde es gelingen, diejenigen zu bestrafen, die während des Krieges ihre Goldstücke zurückgehalten haben. (Eine Befreiung der Meldung bleibt abzuwarten, doch

der Zustand, daß letztere die Zensur unbeanstandet passieren dürfte, ihr immerhin eine gewisse Bedeutung.

Die Deutsche Bahn von Lille nach Lodz.
Den famosen Siegesberichten der Franzosen und Russen stellt der „Tag“-Dichter „Gottlieb“ in einem vergnüglichen Poem die schlichte Tatsache gegenüber, daß unsere Eisenbahnwagen von Lille bis Lodz fahren:

Tagtäglich schlägt den Feind zu Brei
Teils Joffe und teils Nikolei.
Derweil fährt mit vergnügtem Ratsch
Die deutsche Bahn von Lille nach Lodz.
Deutschlands Zerschmetterung ist so leicht,
Ein Ziel, das man gewiß erreicht.
Inzwischen aber kam zum Ziel
Die deutsche Bahn von Lodz nach Lille.
Schon winkt der Tag, wo die Entente
Stolz auf dem Gipfel angelangt.
Die deutsche Bahn hält in der Näh'
Bereits vor Warschau und Calais.
In Ost und Westen klingt's: „Triumph!
Deutschland taput mit Stiel und Stumpf!“
Und deutsche Büge fahren durch
Dann von Paris nach Petersburg.
Dem Feinde ist die Siegesbahn,
Uns sind die Bahnen untertan,
Und so wird Deutschland, Schlacht für Schlacht,
Gehört auf den Zug gebracht.

e. Wörsdorf, 8. Febr. Der Unteroffizier in der 2. Komp. des Füß.-Reg. Nr. 80 Karl Feiz (Heckenmühle) erhielt am Kaisers Geburtstag das Eisener Kreuz.

* Die Leipziger Messe, deren Abhaltung im Frühjahr vom Rate zu Leipzig wieder beschlossen worden ist, bildet jetzt den Gegenstand der Begehrlichkeit der Engländer und Franzosen. Beide scheinen der Ansicht zu sein, daß sich eine durch Jahrhunderte bodenständige Einrichtung wie die Leipziger Messe ohne weiteres beliebig verpflanzen lasse, und die Engländer planen deshalb, die Leipziger Messe durch eine in Birmingham zu errichtende Messe zu ersetzen, während die Franzosen das gleiche in Lyon zustande zu bringen gedenken. Beide Völker dürften aber mit ihren Ideen nichts anderes erreichen, als eine wirksame Reklame für die Leipziger Messe.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 8. Februar.
(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Der Kampf um unsere Stellung südlich des Kanals, südwestlich La Bassée, dauert noch an. Ein Teil des vom Feinde genommenen Schützengrabens ist wieder erobert. In den Argonnen entziffen wir dem Gegner Teile seiner Befestigungen. Sonst hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
An der ostpreussischen Grenze südöstlich der Seenplatte und in Polen rechts der Weichsel fanden einige kleinere für uns erfolgreiche Zusammenstöße von örtlicher Bedeutung statt. Sonst ist von dem Osten nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Eine große Schlacht im Osten.
Mailand, 8. Febr. (L. U.) Der Petersburger Berichterstatter des Secolo meldet: Die ungeheuerste Schlacht, welche die Geschichte aufweist, findet zwischen Weichsel, Rawka und Karpathen statt. Die Deutschen haben nur einen Scheinrückzug an der Front Rawka-Bzura unternommen, um sich desto mehr zwischen Weichsel und Rawka zu verhäufen, wo sie 10 frische Armeekorps haben und in fest zusammen gedrängten Massen mit furchtbarer Hefigkeit, unterstützt von ihrer schweren Artillerie, Angriffe unternehmen. Gleichzeitig drücken mit aller Kraft die österreichisch-ungarischen Truppen und drei deutsche Armeekorps auf das russische Zentrum der Karpathen und suchen das Tal des Strzy zu besetzen, wo wahrscheinlich die Entscheidungsschlacht stattfinden wird. Die Deutschen sind in Ostpreußen und an der Pilica, die Oesterreicher an der Rida und am Dunajec, in Anbetracht daß ihre Hauptkräfte an anderen Fronten sind, zur Defensiv übergegangen, gestützt auf ihre schwere Artillerie. An der Rawka setzen zahlreiche Batterien ein heftiges Feuer fort. Tag und Nacht greifen die Deutschen in fest aneinander geschlossenen Massen die Russen an, sie so zu Menschen raubenden Gegenangriffen nötigen. (Deutsche Tagesztg.)

Günstige Kriegslage im Osten.
Wien, 8. Februar. (L. U.) Die amtlichen russischen Berichte geben zu, daß auf der Strecke zwischen Dulkopaz und der von Strzy nach Munkacz führenden Bahn die Gefechtslage infolge der Ueberlegenheit des Feindes und der schwierigen Terrainverhältnisse eine für die Russen nachteilige Gestaltung angenommen hat, sodaß gewisse rückgängige Bewegungen der Russen notwendig geworden sind. In dem offiziellen Communiqué des russischen Generalstabes heißt es, daß die Offensive der Oesterreicher an den Pässen von Duka und Wyszow erbittert geworden ist. In dem Raume des Sattels der Beskiden habe sich die russische Vorhut vor starken, im Angriff fortschreitenden feindlichen Kräften ein wenig zurückgezogen und zwar in eine von der Natur zur Verteidigung geschaffene Position. Die russischen Wälder erwähnen, daß der Geist der in den Karpathen kämpfenden russischen Truppen bedauerlicherweise nicht mehr so gehoben sei, wie früher. Es

mache sich eine nicht mehr zu verhehlende Mißstimmung im Offizierkorps bemerkbar, die man unterdrücken müsse.

Die angekündigte deutsche Blockade.
Rotterdam, 8. Febr. (L. U.) Eine Umfrage des Daily Telegraph in Reedertreisen über die deutsche Ankündigung der Blockade der englischen Küste hat gezeigt, daß die Reeder zuerst den Plan hatten, die Fahrten ihrer Schiffe einzustellen. Sie wurden jedoch durch die Admiralität veranlaßt, die Schifffahrt fortzusetzen.

Aus Washington wird berichtet, daß man dort die Meinung vertritt, die deutsche Politik gehe darauf aus, die Reeder einzuschüchtern und die Versicherungsgesellschaften zu veranlassen, die Versicherungssprämien zu erhöhen und so den englisch-transatlantischen Handel lahm zu legen. Die Pressestimmen der deutsch-feindlichen amerikanischen Blätter, die bei jeder sich nur bietenden Gelegenheit Deutschland angreifen und ihm etwas am Heuge zu flicken suchen, werden in der Londoner Presse in irreführender Absicht, als die Stimmung in Amerika wiedergegeben.

Milchanschlag!
Die hiesigen Landwirte erhöhen vom 10. Februar an den Preis ihrer Milch, infolge der hohen Futtermittelpreise um 2 Pfennig pro 1/2 Liter.

Holz-Versteigerung.

Donnerstag, den 11. Februar 1915, vormittags 11 Uhr anfangend, kommt im Walsdorfer Gemeindeveld

Distrikt Laubach und Dachsgraben, zur Versteigerung:

105 eichen Stämme v. 101,51 Fstn.

4 buchen " " 4,50 "

Anfang Distrikt Laubach an der Frankfurterstraße.

Walsdorf, den 2. Febr. 1915.

Der Bürgermeister: Roth.

Holz-Versteigerung.

Montag, den 15. Februar, vormittags 11 Uhr anfangend, wird im Cröfteler Wald folgendes Holz versteigert:

Distr. Rodig,
270 Raumm. buchen Scheit u. Knüppel
2000 buchen Wellen.

Distr. Buchester
55 Raumm. eichen Scheit u. Knüppel
74 " buchen " "
780 buchen Wellen.

Distr. Boden am Fahrweg Cröftel-Schloßborn
87 Raumm. eichen Scheit u. Knüppel
212 " buchen " "
1780 buchen Wellen.

Anfang Distrikt Rodig.

Cröftel, den 6. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Zum Schälen von Eichenlohrind im Mai und Juni werden

Afford-Arbeiter,

auch Frauen und Mädchen, zu hohen Löhnen gesucht. Näheres bei dem unterzeichneten Magistrat.

Camberg, den 6. Februar 1915.

Der Magistrat:
Pipberger.

Größeres Quantum

eichen Sägemehl

zum Räuchern hat abzugeben

H. Kappus Sr, Idstein.

Jamaika-Rum

Echten Cognac

Magenbittern

Steinhäger

per Flasche mit Carton 60 u. 80 Pfg.

Cigarren versandfertig in
Cigaretten allen Preislagen
bestens empfohlen.

Adolph Witt, Idstein

Fernruf 48.

Bekanntmachung.

Die Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen der Geburtsjahre 1875, 1876, 1877 u. v. bis einschließlich 1884, gemäß § 103 d. W. O. findet für den gesamten Untertaunuskreis

am 20., 22. und 23. ds. Mts. im Gasthaus zum Schützenhof

hier selbst statt.

Es haben zu erscheinen, die Bestellungspflichtigen des Aushebungsbezirks Langenschwalbach vormittags um 8 Uhr und die Bestellungspflichtigen des Aushebungsbezirks Idstein, vormittags 10 1/2 Uhr.

Am 1. Musterungstage (20. Februar) haben zu erscheinen, die Landsturmpflichtigen aus den Gemeinden:

Aboltsch, Algenroth, Bärstadt, Bechtheim, Bernbach, Beuerbach, Bleidenstadt, Born, Breithardt, Bremthal, Cröftel, Daisbach, Dasbach, Dickschied, Geroldstein, Egenroth, Ehrenbach, Engenhahn, Esch, Eschenhahn, Fischbach, Gersroth, Grebenroth, Hahn, Hambach, Hausen v. d. H., Hausen u. A., Hestrich, Heimbach, Hennemthal, Hettelhain, Hilgenroth, Hohenstein, Holzhausen, Huppert, Kemel, Kesselbach, Kettenbach u. Ketterschwalbach.

Am 2. Musterungstage (22. Februar) haben zu erscheinen, die Landsturmpflichtigen aus den Gemeinden:

Idstein, Königshofen, Langenschwalbach, Langenfeisen, Langschieb, Laufenfelden, Lenzhahn, Limbach, Lindschied, Mappershain, Martenroth, Michelbach, Nauroth, Neuhaus, Niederauroff, Niederglabach, Niederjosbach, Niederlibbach, Niedermeilingen, Niedernhausen, Nieder-, Ober-, Niederseelbach, Oberauroff, Oberglabach, Oberjosbach, Oberlibbach, Obermeilingen, Oberseelbach, Orlen und Panrod.

Am 3. Musterungstage (23. Februar) haben zu erscheinen, die Landsturmpflichtigen aus den Gemeinden:

Ramschied, Rückershausen, Schlangenbad, Seigenhahn, Springen, Steckenroth, Strinzmargarethae, Strinztrinitatis, Vockenhausen, Wallbach, Wallrabenstein, Walsdorf, Wambach, Waghelshain, Waghahn, Wehen, Wingsbach, Wisper, Wörsdorf und Zorn.

Die Herren Bürgermeister müssen bei der Musterung anwesend sein, oder sich durch solche Personen vertreten lassen, welchen die Verhältnisse der Landsturmpflichtigen des betreffenden Ortes bekannt sind.

Alle Mannschaften haben den Landsturmschein oder Ersatz-Reservepaß mit zur Stelle zu bringen.

Wegen dringender häuslicher und gewerblicher Verhältnisse können höchstens 5 Prozent von den Landsturmpflichtigen hinter die letzte Jahresklasse ihres Aufgebots zurückgestellt werden. Etwaige Anträge sind schriftlich und eingehend begründet, spätestens bis zum 15. d. Mts. dem Unterzeichneten vorzulegen.

Post- und Eisenbahnbeamten, sowie ständige Arbeiter von militärischen Fabriken, welche als unabkömmlich anerkannt sind, sind von der persönlichen Bestellung im Musterungstermine befreit. Es muß aber die Unabkömmlichkeitsbescheinigung eingefandt werden.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die Landsturmpflichtigen der obgenannten Jahresklassen Ihrer Gemeinden, zum Erscheinen in dem Termine vorzuladen und dafür zu sorgen, daß alle anwesend sind.

Lg.-Schwalbach, den 5. Februar 1915.

Der Königliche Landrat:

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Wird veröffentlicht.

Idstein, den 8. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst

in Idstein.

Mittwoch, den 10. Febr. 1915,

abends 8 Uhr.

Pfarrer Moser.

Lied: Nr. 27, Vers 1 und 2.

Gebet.

Orgelspiel.

Schriftverlesung.

Lied: Nr. 525, Vers 5.

Schriftverlesung.

Lied: Nr. 555, Vers 1 und 2.

Gebet für unsre Soldaten im Felde.

Orgelspiel.

Gebet für die Hinterbliebenen der im Kampfe Gefallenen.

Lied: Nr. 419, Vers 1.

Vater Unser.

Lied: Nr. 422, Vers 1.

Segen.

Heute Nachmittag entschlief sanft im Herrn unser lieber, guter Vater,
Schwiegervater und Großvater, der

Herr Professor Dr. Brieden

Ritter des Königl. Kronenordens III. Klasse u. des Roten Adlerordens IV. Klasse
nach längerem Leiden im 86. Lebensjahre.
Arnsberg u. Idstein, den 6. Februar 1915.

H. Brieden, Königl. Oberförster
Theo Brieden, geb. Frensborg
und 4 Enkel.



Nähmaschinen

für Familiengebrauch und Gewerbe. **erstklassige Fabrikate** für Sattler, Schuhmacher und jede Industrie.
mit allen Verbesserungen der Neuzeit ausgestattet, vorzüglich geeignet zum Stopfen und Sticken.

Stets reichhaltiges Lager in allen Systemen.

Grosse Auswahl

in modernen **Nähmaschinen-Möbeln** in Nussbaum und Eiche.
Versenk-, Schrank- und Nähtisch-Maschinen.

Zahlungserleichterung nach Uebereinkunft. Bei Barzahlung hoher Rabatt.

Gründlicher Unterricht an Käufer kostenlos.

Alle Hilfs-Apparate

sowie Schiffchen, Spulchen, Gummiringe, Oelkännchen, Schraubenzieher, Treibriemen, alle Spann- und Zugfedern etc.

Nähmaschinen-Oel.

Nadeln für alle Systeme.

Schnell und billig.

Reparatur-Werkstätte.

Langjährige Erfahrung.

L. LINK, Mechaniker, Idstein, Bahnhofstrasse.

Rasch, gut und billig
werden **Schirme** repariert u. überzogen bei
P. Elfen, Idstein,
Wiesbadenerstr. gegenüber von Theodor Greuling.
Neue Schirme in allen Preislagen.

Haarzöpfe

und sonstige **Haararbeiten** werden angefertigt von
Adolf Guckes, Friseur,
Idstein, Kirchgasse 11.
NB. Ausgefärbte Haare werden angekauft.

Eingetroffen große Partie

Roh-Kaffee.

Eigene Rösterei.

Empfehle per Pfund

1,40, 1,60, 1,70, 1,80 1,90 M,

stets frisch gebrannt.

Tel. **A. Witt, Idstein** Tel. 48.

Alle Rechnungen

über Arbeiten und Lieferungen für die Stadt aus dem laufenden Rechnungsjahr müssen wegen des Bücherabschlusses bis längstens **1. März d. Js.** bei uns eingebracht werden. Später eingehende werden nicht berücksichtigt.

Idstein, den 4. Febr. 1915.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Stadtkasse Idstein.

Termin der 4. Rate Staats- und Gemeindesteuer Dienstag, den 9. Februar 1915.

Der Wehrbeitrag

muss bis zum **15. Februar** entrichtet werden. Die zwangsweise Beitreibung beginnt am 16. Februar.
Der Stadtrechner.

Holz-Versteigerung.

Freitag, den **12. Februar ds. Js.**, wird im hiesigen Stadtwald, in den Distrikten **Potafschagg, Hohewald, Hohekanzel, Steinritsch,**

folgendes Gehölz versteigert:

264 Raum m. buchen Scheitholz
149 " " Knüppelholz
480 buchen Wellen
140 Raum m. Nadelholz-Knüppel
136 " " Reiser.

Anfang vormittags **11 1/2 Uhr**, im Potafschagg. Das Nadelholz liegt im Distrikt Steinritsch direkt am Wege von Niederseelbach nach der Lenzmühle und wird hier die Versteigerung gegen 2 Uhr nachmittags fortgesetzt.

Idstein, den 2. Februar 1915.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Holz-Versteigerung

der Königl. Oberförsterei Idstein

am Dienstag, den **16. Februar 1915**, vormittags **10 Uhr**, im **Hotel Merz** zu Idstein, Obergasse. Saubezirk Idstein, Distr. 13 Jülsted, 17 mittl. Frauwald. **Eichen:** 1 Stamm B. 5r Kl. mit 0,62 Hfm. **Buchen:** 7 Stämme B. 1r-3r Kl. (Nr. 862-868) mit 9,10 Hfm., 160 rm Scheit, 33 rm Knüppel, 26,40 Hdm. buchen Wellen 3r Kl. **Nadelholz:** 21 rm Reiser 1r Kl. Vorausichtlich kommen gleichzeitig noch aus dem Distr. 20 vorderer Frauwald zum Verkauf: **Buchen:** ca. 140 rm Scheit, 50 rm Knüppel, 40 rm Reiser 1r Klasse.

Feldpostflaschen

in Kartons fertig zum Verschicken, gefüllt mit **Cognac, Rum, Bittern oder Likör**

das Stück zu **60 Pfg.** empfiehlt

Karl Merz, Idstein,
Weiherrwiese.



1 Pfund-Paket
(Netto-Inhalt 500 gr)
65 Pfg.

Im Krieg wie im Frieden
stets volles Gewicht zum alten Preis!

Persil
das billigste!



1 Pfund-Paket
(Netto-Inhalt 500 gr)
65 Pfg.

Auch während des Krieges erhalten Sie beim Einkauf des selbsttätigen Waschmittels **Persil**, das nach wie vor in gleicher Güte geliefert wird, volles Gewicht zum alten Preis, im Gegensatz zu manch anderen Waren, die infolge Rohstoffmangels oder Rohstoff-Verteuerung entweder im Gewicht gemindert oder im Preise heraufgesetzt worden sind. Persil ist als

Wasch-, Bleich- und Desinfektionsmittel

für Kranken-, Woll- und Haushaltungs-Wäsche jeder Art unübertroffen, da es die Wäsche nicht nur blütenweiß, wie auf dem Rasen bleicht, sondern auch gleichzeitig alle Krankheitskeime vernichtet. Es erfordert keine weiteren Waschzutaten wie z. B. Seife, Seifenpulver usw., daher billigstes Waschverfahren!

Sie sparen damit wirklich!

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten Henkel's Bleich-Soda.

Schilderungen und Berichte vom Völkerräuge 1914-15

in 10 Pfennigheften empfiehlt

Georg Grandpierre, Idstein, Bahnhofstrasse 44.